



„Wer den Willen Gottes erfüllt, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter!“

Hausgottesdienst am 10. Sonntag im Jahreskreis im Lesejahr B [Mk 3, 20 - 35]

VON VOLKER REICHARDT & URSULA KUTSCH

Zur Vorbereitung können Sie eine Kerze anzünden, das Gotteslob bereitlegen und vielleicht für jede(n) einen Teller mit einem Stück Brot, Trauben oder ggf. Traubensaft bereitstellen

Jesus spricht vom Reich Gottes in Gleichnissen, und wir sollen nicht vorschnell denken, wir hätten alles verstanden. Jesus sagt nicht das, was wir schon wissen, das Selbstverständliche. Er sagt das Neue, das Unerwartete. Wir sollen begreifen, dass Gott anders ist, und anders handelt als die Menschen. Zugleich aber ist er so menschlich, dass, wer überhaupt etwas begriffen hat, sich sagen muss: Ja, so ist es, so muss es sein; das ist mir gesagt, ich muss es lernen.

Wenn wir uns darauf einlassen, dann wird unser Leben tatsächlich ein Fest. Und dieses Fest wollen wir auch heute in diesem Gottesdienst feiern.

Kreuzzeichen: Beginnen und feiern wir im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Lied: *„Unser Leben sei ein Fest ...“ (GL 819)*

Kyrie:

Im Evangelium ist von den Angehörigen Jesu die Rede; im Schlussteil des Abschnitts werden seine Mutter und seine „Brüder“ (seine Verwandten) genannt. Das Auftreten Jesu macht ihnen Kummer, sie verstehen ihn nicht mehr. Die Schriftgelehrten aus Jerusalem aber sagen, er sei vom Teufel besessen. Ihnen sagt Jesus in verhüllter Rede, dass er mächtiger ist als der Widersacher. Seinen Angehörigen aber versucht er zu erklären, wer seine wahren Verwandten sind: nicht die „draußen“, sondern die Freunde und Jünger an seinem Tisch. Sie hören sein Wort und halten ihm die Treue; Jesus ist ihnen Freund und Bruder geworden.

Unser Herr Jesus Christus hat uns berufen, dass wir teilnehmen dürfen am Reich Gottes. Zu ihm rufen wir:

- Herr, Jesus Christus, - du hast das Kommen des Reiches Gottes verkündet - Herr, erbarme dich!
- Du hast gerade die Menschen im Blick gehabt, die „am Rande der Gesellschaft standen - Christus, erbarme dich!
- Du willst, dass wir füreinander eintreten – wie Geschwister und du willst unser „Bruder“ sein. - Herr, erbarme dich!

Gebet:

Gott,
wir dürfen dich Vater nennen, da Jesus unser Bruder wurde und dein Geist in uns lebt.
Wir wollen bei dir sein, doch so vieles in unserem Leben trennt uns noch von dir.
Hilf uns, dass wir von unseren inneren Dämonen nicht überwältigt werden,
sondern so handeln wie du es dir wünschst.
Nur so kann die Familie aller Christen gemeinsam das Ziel bei dir erreichen.
Darum bitten wir durch Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn.



Einleitung in die Lesung:

In seinem zweiten Brief an die Gemeinde in Korinth spricht Paulus vom Grund seiner Begeisterung und Verkündigung: die Hoffnung auf Auferweckung am Ende der Zeiten mit allen, die zum Glauben an Jesus Christus gefunden haben.

Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die christliche Gemeinde in Korinth: (2 Kor 4, 13 - 5, 1)

Liebe Schwestern und Brüder!

Wir haben den gleichen Geist des Glaubens, von dem es in der Schrift heißt: Ich habe geglaubt, darum habe ich geredet. Auch wir glauben, und darum reden wir.

Denn wir wissen, dass der, welcher Jesus, den Herrn, auferweckt hat, auch uns mit Jesus auferwecken und uns zusammen mit euch vor sein Angesicht stellen wird.

Alles tun wir euret wegen, damit immer mehr Menschen aufgrund der überreich gewordenen Gnade den Dank vervielfachen, Gott zur Ehre.

Darum werden wir nicht müde; wenn auch unser äußerer Mensch aufgerieben wird, der innere wird Tag für Tag erneuert.

Denn die kleine Last unserer gegenwärtigen Not schafft uns in maßlosem Übermaß ein ewiges Gewicht an Herrlichkeit,

uns, die wir nicht auf das Sichtbare starren, sondern nach dem Unsichtbaren ausblicken; denn das Sichtbare ist vergänglich, das Unsichtbare ist ewig.

Wir wissen: Wenn unser irdisches Zelt abgebrochen wird, dann haben wir eine Wohnung von Gott, ein nicht von Menschenhand errichtetes ewiges Haus im Himmel.

Lied: „Der Geist des Herrn erfüllt das All...“ (GL 347)

Evangelium: (Mk 3, 20 - 35)

Wir hören die „Gute Nachricht“ unseres Glaubens, wie der Evangelist Markus sie aufgeschrieben hat:

In jener Zeit ging Jesus in ein Haus, und wieder kamen so viele Menschen zusammen, dass er und die Jünger nicht einmal mehr essen konnten.

Als seine Angehörigen davon hörten, machten sie sich auf den Weg, um ihn mit Gewalt zurückzuholen; denn sie sagten: Er ist von Sinnen.

Die Schriftgelehrten, die von Jerusalem herabgekommen waren, sagten: Er ist von Beelzebub besessen; mit Hilfe des Anführers der Dämonen treibt er die Dämonen aus.

Da rief er sie zu sich und belehrte sie in Form von Gleichnissen: Wie kann der Satan den Satan austreiben?

Wenn ein Reich in sich gespalten ist, kann es keinen Bestand haben.

Wenn eine Familie in sich gespalten ist, kann sie keinen Bestand haben.

Pfarre St. Matthias Wickrath



Und wenn sich der Satan gegen sich selbst erhebt und mit sich selbst im Streit liegt, kann er keinen Bestand haben, sondern es ist um ihn geschehen.

Es kann aber auch keiner in das Haus eines starken Mannes einbrechen und ihm den Hausrat rauben, wenn er den Mann nicht vorher fesselt; erst dann kann er sein Haus plündern.

Amen, das sage ich euch: Alle Vergehen und Lästerungen werden den Menschen vergeben werden, so viel sie auch lästern mögen; wer aber den Heiligen Geist lästert, der findet in Ewigkeit keine Vergebung, sondern seine Sünde wird ewig an ihm haften.

Sie hatten nämlich gesagt: Er ist von einem unreinen Geist besessen.

Da kamen seine Mutter und seine Brüder; sie blieben vor dem Haus stehen und ließen ihn herausrufen.

Es saßen viele Leute um ihn herum, und man sagte zu ihm: Deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und fragen nach dir. Er erwiderte: Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder?

Und er blickte auf die Menschen, die im Kreis um ihn herumsaßen, und sagte: Das hier sind meine Mutter und meine Brüder.

Wer den Willen Gottes erfüllt, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter.

Die Worte der frohen Botschaft mögen uns stark machen im Glauben.– Lob sei dir Christus.

Wenn der Gottesdienst nicht allein gefeiert wird, würde sich immer auch ein kurzer Austausch mit allen Teilnehmenden über die Bibelstelle und Gedanken dazu anbieten...!

Lied zum Glaubensbekenntnis: „Ich glaube an den Vater, den Schöpfer...“ (GL 800)

Fürbitten:

Menschenfreundlicher Gott,
du begegnest uns in Jesus Christus und sendest uns deinen Heiligen Geist, so dürfen wir dich bitten:

- Für alle, die dein Wort hören: dass sie daraus Hoffnung, Orientierung und Lebensmut schöpfen können.
- Für alle, die heimatlos geworden sind: dass sie Halt und Geborgenheit finden in der Begegnung mit verständnisvollen Menschen
- Für alle, denen sich deine Kirche zu langsam verändert: dass sie selber mitwirken, dass an vielen Orten dein Reich der Liebe und des Friedens weiterwachsen kann.
- Für alle Familien, und besonders für alle Familienmitglieder, die einander durch die Coronakrise nicht mehr so oft sehen können, wie sie es wollen, stärke ihren Zusammenhalt und ihre Zuversicht, dass die Macht der Liebe stärker ist als alle Krisen.
- Für jene Menschen, die sich in diesen Tagen besonders um den Frieden unter den Menschen bemühen, dass sie Rückhalt und Unterstützung finden.
- Für alle, die unter Krankheit leiden oder in Sorge um einen geliebten Menschen sind, schenke ihnen Hoffnung und genügend Kraft, um all' das Schwere durchzustehen.
- Für unsere Verstorbenen, nimm sie zu dir auf als deine Kinder, damit sie ihre Sorgen hinter sich lassen können und für immer ein Zuhause bei dir finden.



All unsere Bitten – auch die, die wir still in unserem Herzen haben – tragen wir vor dich. Begleite weiterhin unser Leben und lass und deine Nähe spüren, darum bitten wir durch Jesus, unseren Bruder und Herrn. Amen.

Vaterunser:

Gottes Reich wächst in aller Stille. Durch Menschen, die einander Liebe schenken, die sich als Kinder ihres gemeinsamen Vaters im Himmel verstehen, wird es überall sichtbar. So beten wir mit den Worten Jesu, mit dessen Leben in dieser Welt, das „Reich Gottes“ angebrochen ist: **Vater unser im Himmel...**

Gebet:

Gott, unser Vater,
wir haben uns als Mitglieder deiner Familie im Glauben versammelt.
Lass uns nie vergessen, dass wir zu dir gehören.
Schenke uns deine Kraft, deinen guten Geist, damit wir füreinander da sind
und weiter an deinem Reich der Liebe und des Friedens bauen.
Darum bitten wir durch Jesus, unseren Bruder und Herrn. Amen.

Segen:

Gott, der dich ins Leben gerufen hat
und dir Vater und Mutter ist,
Jesus, der dich liebt
und dich als „Bruder“ in deinem Leben begleitet,
Heiliger Geist, der dir Kraft gibt
in den Herausforderungen deines Lebens,
der dreifaltige Gott, er möge dich segnen,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Schlusslied: *„Suchen und fragen, hoffen und sehn...“ (GL 457)*



Predigtgedanken aus den Vorlagen von „Gottesdienst vorbereiten“:

Liebe Schwestern und Brüder,

so kann man doch keine Erzählung aufhören: Nach einem langen theologischen Streitgespräch lässt Jesus die Bombe platzen und schon endet diese Geschichte, die wir gerade gehört haben. Der Evangelist Markus lässt den Verwandten Jesu und auch seinen theologischen Gegnern keine Chance. Er lässt sie nicht mehr zu Wort kommen. „Das hier sind meine Mutter und meine Brüder.“ Das sagt Jesus über die Menschen, die um ihn herumsitzen – eben nicht über seine Mutter und seine Brüder. Was soll das denn heißen? Sagt er sich wirklich von seiner Mutter und seinen Brüdern los? Kann Jesus das ernst gemeint haben? Und wenn ja: Welche Folgen hat das für uns heute? Müssen auch wir uns von unseren Familien lossagen?

Wenn Ihnen auch gerade diese Fragen durch den Kopf gegangen sind, können wir feststellen: Der Evangelist hat mit dem Ende dieser Szene genau das erreicht, was er erreichen wollte. Zum einen kennen wir das aus Filmen oder Romanen: Es wird Spannung erzeugt. Wir wollen wissen, wie es weitergeht und bleiben an der Geschichte dran.

Zum anderen regt diese Szene aber, wie so oft, zum eigenen Nachdenken an: Ein Evangelium, ein Bibeltext soll uns ja nicht sanft berieseln, sondern uns aufrütteln. Und so stellen auch wir uns die Frage, die Jesus äußerte: „Wer ist meine Mutter und wer sind meine Brüder?“

Rein verwandtschaftlich können das vermutlich die meisten von uns recht klar beantworten. Aber darauf wollte Jesus auch gar nicht hinaus. Führen wir uns nochmal die Szene vor Augen:

Jesus ist im Kreis seiner Jüngerinnen und Jünger. Unzählige Menschen wollen ihm begegnen. Davon bekommen Jesu Mutter und seine Brüder Wind und es wird ihnen wohl zu bunt. Das ist zunächst mal ganz gut nachvollziehbar: Stellen Sie sich vor, der eigene Sohn oder Bruder, die eigene Tochter oder Schwester hielte sich für eine Person mit großen religiösen Fähigkeiten: eine Predigerin oder einen Prediger, vielleicht sogar einen Wunderheiler, der im Nachbardorf Menschen um sich schart und religiöse Wahrheiten behauptet und verkündet. Wer würde da nicht wie Jesu Brüder sagen: „Er ist von Sinnen.“ Vermutlich fielen dem einen oder der anderen sogar noch ganz andere Worte ein.

Doch so verständlich die Reaktion von Jesu Verwandtschaft ist, so übergreifig ist der Versuch, ihn aus dem Verkehr zu ziehen. Hat Jesus nicht ein Recht darauf, als erwachsener und mündiger Mensch sich so zu entwickeln und sich so zu verhalten, wie er es für richtig hält? Auch wenn damals noch nicht die gleiche Vorstellung von Selbstverwirklichung und Individualität existierte wie heute, ist der Grundkonflikt zwischen Jesus und seiner Mutter und seinen Brüdern klar. Seine harsche Reaktion wird umso verständlicher, wenn wir uns vergegenwärtigen, dass ihm von Schriftgelehrten Besessenheit und ein Pakt mit dem Herrn der Dämonen vorgeworfen wird. Da ist es doch eher erstaunlich, dass Jesus so cool bleibt.

Aber was ist nun mit unserer Ausgangsfrage: Hat Jesus sich wirklich von seiner Familie losgesagt? Wir wissen es nicht. Vieles deutet darauf hin, dass er auch weiterhin mit seiner Mutter Kontakt hatte. Auch von seinen Brüdern hören wir vereinzelt an anderen Stellen. Doch letztlich spielt es für uns heute keine Rolle, denn der Evangelist Markus will auf etwas anderes hinaus: Diese Szene ruft auch zum Zusammenhalt auf. „Wenn eine Familie in sich gespalten ist, kann sie keinen Bestand haben.“ Familie ist hier nicht nur wörtlich gemeint, sondern auch im übertragenen Sinne: Das meint Jesus, wenn er die, die um ihn saßen, „meine Mutter und meine Brüder“ nennt. Es ist die Reaktion auf eine Gesellschaft, die der Botschaft der Urkirche kritisch bis ablehnend gegenüberstand. Wenn die Christenheit überleben wollte, mussten die Christinnen und Christen zusammenhalten. Ein Aufruf, der auch heute noch wichtig ist, da die Christenheit doch so gespalten ist. Ein Aufruf zum Gespräch untereinander und zum ehrlichen Versuch, einander zu verstehen, um Spaltung zu verhindern.

Je länger wir also über diese Szene nachdenken, desto klarer wird uns: Es gibt keine einfache Antwort, sondern nur das jeweils eigene und ganz persönliche Nachdenken. Wie trage ich zum Zusammenhalt in meiner Familie und in meiner Glaubensgemeinschaft bei? Wer oder was tut mir gut? Was kann ich Gutes tun? Und wem? Von wem sollte ich mich besser fernhalten, weil er oder sie mir nicht guttut oder mir gar schadet?

Die Antworten auf diese Fragen muss jede und jeder für sich selbst finden. Es gibt kein Orakel und keine Bibelstelle, die uns das abnehmen könnte.

Und dennoch: Irgendwie ist es beruhigend zu wissen, dass sogar Jesus sich damit herumschlagen musste.